Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl.



Feb. 1898. 4. Jahrg.

Nr. 2.

MITTHEILUNGEN

DES

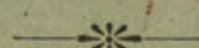
ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Für die Redaction verantwortlich:

Siegmund Springer, Prag, Jungmannstrasse 25-II.



Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Jungmannstrasse 25-II.



Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Poříč.
Verlag des Vereines.

Reclamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Jungmannstrasse 25-II zu senden.

Ibri onochi. — Ein Jude bin ich.

Das Judenthum hat mit den physikalischen Körpern die Eigenschaft der Elasticität gemein. Die Physiker unter den Lesern dieser Zeilen werden über diesen tiefsinnigen Ausspruch ihre gelehrten Häupter schütteln und sich dagegen verwahren, dass etwas so Unkörperliches wie das Judenthum bezüglich einer mechanischen Eigenthümlichkeit mit physikalischen Körpern in eine Reihe gestellt werde. Es handelt sich hier jedoch nur um einen Vergleich; die Elasticität bildet nur das tertium comparationis, und es fällt mir bei weitem nicht bei, eine metaphysisch-physikalische Abhandlung über den Elasticitätscoefficienten des Judenthums zu schreiben. Nachdem ich jedoch die scheinbar paradoxe Behauptung aufgestellt habe, bleibt mir zu meiner Ehrenrettung nichts anderes übrig, als ihre beziehungsweise Richtigkeit zu erweisen. Zu diesem Behufe muss ich die Reste meiner Kenntnisse der Physik aus dem Schachte meines Gedächtnisses hervorholen — —.

Die Elasticität ist das Bestreben der Körper, vermöge derer sie nach dem Aufhören eines auf sie ausgeübten Druckes oder Zuges ihre ursprüngliche Gestalt wieder anzunehmen imstande sind. Jedem Körper gelingt es nicht, das angestrebte Ziel zu erreichen, er muss unter dem Einflusse einer allzu großen Kraft oft auf halbem Wege stehen bleiben. Ja, das hängt eben von dem Coefficienten ab.

Wäre das Judenthum in der That ein physikalischer Körper, so hätte sich sicherlich ein gelehrter Physiker über die dankenswerte Aufgabe gemacht, den Coefficienten desselben zu berechnen. Leider geht an diesem der Vergleich in Brüche. Das soll uns jedoch nicht abhalten, überzeugt zu sein, dass das Judenthum in der That eine ganz außerordentliche Elasticität besitzt. Der Druck, der Jahrhunderte auf ihm gelastet, hat es nicht für immer aus der Form zu bringen vermocht; es hat, sobald er aufgehört, seine ursprüngliche Gestalt immer wieder angenommen. Und die Ursache davon? Das ist eigentlich das Undefinierbare, das selbst durch die Auffindung eines Coefficienten nicht deutlich genug zur Erklärung gebracht werden könnte; das ist eben das, was uns Juden selbst vor unserem Judenthum mit Ehrfurcht, Liebe, und Begeisterung erfüllt; das ist eben das Moment, das uns immer wieder, selbst dann, nachdem wir fürs Judenthum gelitten, zu ihm, wie zu einer verlassenen, aber niemals vergessenen ersten Geliebten zurückgeführt hat. Es ist, wenn überhaupt menschliche Worte jenes Moment auch nur annähernd zu bezeichnen imstande sind, die Solidität, oder aber, um wieder auf das Gebiet der mechanischen Physik zu kommen, die Cohärenz, welche seine Atome unlöslich verbindet. Wir sind lebende Zeugen einer großen Zeit ge-

wesen. Ich stehe nicht an, sie eine große Zeit zu nennen. Wir sind als Sieger aus einem Vernichtungskampf hervorgegangen. Allerdings nicht als Sieger in einem Kampfe roher Gewalten, aber als Sieger im Kampfe gegen einen Irrglauben, der die Köpfe vieler unserer Glaubensgenossen in Banden gehalten.

Durch Jahrhunderte hindurch haben die Juden gläubig auf Freiheit und Erlösung gehofft; und sicherlich ist es eine Geschichtsfälschung, wenn man vorgibt, dass die Ghettobewohner die kostbaren Güter der Menschheit nicht vermisst, ja schmerzlich vermisst hätten. Zeugnis davon geben jene fieberhaft bewegten Ereignisse, die durch die angeblichen Messiasse hervorgerufen wurden, Zeugnis die inbrünstigen Gebete, dass der Sohn Davids seinen Weltenthron „bald in unseren Tagen“ besteigen möge! Die Hoffnung, ja die Gewissheit, dass sie die Sonne der Freiheit noch erleben werden, war in den Herzen der Ghettobewohner so lebendig, so unerschütterlich, dass sie zu einem Glaubensdogma sich herausgestaltet hat.

Aber wo hätten wir einen, auch nur einen einzigen Beweis dafür, dass ein Weiser, ein Gelehrter — und an solchen war das Ghetto nicht arm — als bestes, als einziges Mittel die Assimilation empfohlen hätte, um die Erlösung raschest herbeizuführen? Die Empfehlung dieses Mittels, die Prakticierung desselben blieb unserer Zeit, der freiheitlichen Epoche vorbehalten. Mit welchem Erfolge, das lehrte uns die Geschichte der jüngst vergangenen Tage unseres engeren Heimatlandes; das lehrten die Trümmerhaufen der jüdischen Geschäftsläden, die zerbrochenen Fenster in den Wohnungen ruhiger, dem politischen Hexenkessel fernstehender Bürger, allerdings jüdischer Bürger. Und diesem Baal „Assimilation“ wurden Opfer gebracht, Opfer des besten jüdischen Blutes, jüdische Schulen, die jüdisches Geld gegründet, erhalten, jüdischer Opfermuth zu Heimstätten jüdischer Denkart mit unsäglicher Mühe ausgestaltet, aus denen jüdische Männer und Frauen hervorgegangen, denen so mancher im Kampfe des Lebens stehender und bestehender jüdische Große die Elemente seiner Bildung, jedenfalls aber die Waffen zum Kampfe des Daseins erworben und empfangen hat. Und als der Baal zornig wurde und die Schulen ihm nicht mehr genügten und er in unersättlicher Gier noch mehr verlangte und seinen Rachen öffnete, um das Gut und Blut der Juden in sich aufzunehmen, da warfen ihm die Juden selbst als Beschwichtigungsmittel — vielleicht als Dessert — noch ein paar Judenschulen hinein. Da riss endlich der Schleier entzwei, der den freien Ausblick verhinderte; da fand endlich der Strahl reiner Erkenntnis freien Durchzug; man rieb sich wie nach einem schweren alpdrückenden Traume die Augen: Nicht Deutscher — nicht Čeche, sondern Jude! Ein Jude bist du, sagt uns der Antisemit, wenn er uns in tiefster Seele

verwunden will; Jude heißt uns der Deutsche, wenn wir mit ihm die Errungenschaften seines Volkes, die wir ihm zu erobern geholfen, theilen wollen; Juden, nichts als Juden sind wir den Čechen, wenn wir unsere Kräfte seinem Volke widmen wollen! Nun denn, so viel überzeugenden Worten können wir nicht widerstehen, und sagen es laut und stolz: Wir sind Juden, nichts als Juden, und wollen es sein und bleiben!

Nun, ihr strengen Physiker, sehen wir hier nicht ein ähnliches Phänomen, wie beim Drucke elastischer Körper? Der Druck vermag sie für eine Zeit aus der Form zu bringen; einzelne Theile haben das Bestreben, sich vom Ganzen loszusagen und auf eigene Faust ein anders geformtes Dasein zu leben: hört jedoch der Druck auf, so kehren sie wohl oder übel zurück. So auch das Judenthum. Der Druck der Assimilationsidee hat aufgehört und reuig, aber selbstbewusst kehren die Juden zu ihrem Judenthum zurück. Dass dem also ist, davon zeugen zahlreiche Bekenntnisse, die dem Schreiber seitens früher leidenschaftlicher Nationalen gemacht worden sind.

Man wird mir den Vorwurf der Hyperbel machen und einwenden, es gebe noch immer čechischdenkende Juden. Auf diesen Einwand bin ich gefasst; ja ich behaupte, das bestätige gerade meine Ausführungen. Ich will den Lesern dieses Blattes eine kleine Episode ins Gedächtnis rufen. Vor etwa $1^1/_2$ Jahren verwahrten sich die „Č. ž. L.“ anlässlich einer Polemik, in welcher wir sie erinnerten, sie seien ein „jüdisches“ Blatt, gegen diese Bezeichnung; und der Trumpf, welchen die Partei derselben ausspielte, war: Wir sind Čechen jüdischer Confession; das heißt mit anderen Worten: wir fühlen uns in erster Reihe als nationale Čechen, in letzter als Bekenner der jüdischen Religion. Mit den ersteren haben wir alles gemeinschaftlich; Nationalbewusstsein, nationale Bestrebungen, Freud' und Leid, — mit den übrigen Juden nur das zufällige, vielleicht lästige, jedenfalls „unglückselige“ Anhängsel der gemeinsamen Gottesverehrung. Auch hier ist das Judenthum von einer erstaunlichen Elasticität gewesen. Es ließ sich von wesenlosen Phantomen auf ein unbedeutendes Minimum zusammendrücken. Als aber dieser wesenlose Schein von der brutalen Gewalt der Thatsachen zerrann, da schnellte das jüdische Bewusstsein empor — und aus den Čechen jüdischer Confession wurden „Juden“ čechischer Gesinnung, Sprache und sonstiger Differentien, die man den Betreffenden gerne gönnen will, weil doch der frühere Nebenbegriff zum Hauptbegriffe avanciert ist. Der Unterschied, so überaus subtil er sein mag, besteht, und wir haben alle Ursache uns darüber zu freuen. Wir wollen in unsere Freude auch den Umstand mit Stillschweigen übergehen, dass zum Theile, vielleicht nur zum geringen, den Bestrebungen, den Aufhetzungen gegen anders gesinnte Glaubensgenossen, die Plün-

derung und Beraubung der Juden, beispielsweise in Tabor, zu verdanken ist. Ich muss hier schleunigst einfügen, dass die Aufhetzungen nicht direct jene Ereignisse zum Zwecke hatten, sondern diese eine mittelbare Folge jener waren.

Haben wir nun festgestellt, dass das Judenthum die Eigenschaft der Elasticität gegen den Druck aufweist, erübrigt uns nunmehr, dieselbe Eigenschaft gegen eine Zugkraft zu constatieren.

Der Begriff Jude ist außerordentlich dehnbar. Fragen wir die Vertreter der einzelnen Formen innerhalb des Judenthums über ihr Urtheil nach einer bestimmten Klimax, so werden wir ersehen, dass der Chasid über den Orthodoxen in unserem Sinne, dieser über den Conservativen, dieser über den Neologen und Reformjuden conform urtheilen, und dies in den kurzen Satz formieren wird: Er ist kein Jude. Wir, die wir an derart apodiktische Urtheile nicht gewöhnt sind und eine universellere Übersicht über die Standpunkte, von denen aus eine Sache beurtheilt wird, besitzen, verstehen dasselbe nur zu gut. Man kann Jude sein, und ist doch keiner; wir können die Zugehörigkeit dieses wie jenes Individuums zum Judenthume nicht leugnen, aber wir leugnen, dass jemand, der sich den Anforderungen, die das Judenthum als Religion an die Juden stellt, ganz und völlig entzieht, ein wahrer Jude, in welchem Nation und Religion untrennbar verbunden sein muss, sein kann. Wir sehen beispielsweise die nationaljüdischen Studenten mit Begeisterung die Fahne des Judenthums hochhalten — sie sind aber zum geringsten Theile religiöse Juden; sie ahmen die chukath hagoj nach, weil sie im jugendlichen Ungestüm einen Ausfluss haben müssen für das Plus der Ideale des jungen Herzens, und ihnen der Anschluss an ihre nichtconnationalen Commilitonen versagt bleibt; aber den Kern des Judenthums haben sie nicht begriffen, die Opfer an Selbstverleugnung, Entsagung von materiellen Genüssen, die sich zu einem einzigen großen Opfer summieren, diese bringen sie nicht auf dem Altare des Judenthums dar. Wir wollen nicht pedantisch tüfteln, und uns nur darüber freuen, dass die neue Generation wieder jüdische Blüten ansetzt, wenn deren Duft auch vorläufig berauscht, nicht aber das ganze Dasein durchdringt und veredelt. — Das Judenthum ist Nation und Religion zugleich. Das ist in Bibel und Talmud festbegründet. Unsere Väter konnten sich keinen jüdischen Heiden denken. Für sie war der Ger Zedek sofort ein Jude auch der Nation nach, wenn eine so subtile Unterscheidung überhaupt gemacht worden wäre. Alle demnach, welche ihre unverbrüchliche, ganze und volle Zugehörigkeit zum Judenthum bekennen, sind auch verpflichtet, die Gesetze desselben zu befolgen, sonst ist ihr Judenthum eine Neubildung, die mit dem Altjudenthume nur dem Namen nicht aber das

Wesen gemeinsam hat. Es genügt also nicht, das Judenthum über die Grenze seiner Elasticität zu ziehen, und unter Missachtung aller intimeren Bedingungen mit Applomb zu sagen: „Ich bin ein Jude!" sonst belügt er sich selbst, entweder wissend oder unwissend. Bei weitaus den meisten dieser unserer Glaubensgenossen dürfte das letztere zutreffen. Denn die Unwissenheit über das Judenthum schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Das rechte Thun ist durch das rechte Wissen bedingt. Wir dürfen daher mit den Unwissenden nicht strenge ins Gericht gehen, wenn wir sie sehen, das Unrichtige thun. An uns ist es daher, an uns Lehrern des Judenthums, dass wir die gute Stimmung ausnützend alle unsere Kräfte zur Förderung desselben anspannen, in Schule und Synagoge wieder lebendig machen den Geist unseres Judenthums, des wahren und echten. Und darum schließe ich mich an den Rufer im Kampfe: Gründet Bibel- und Religionsschulen! Es ist genug der schönen Worte gesprochen worden, lasset uns an schöne Thaten gehen! Pflanzen wir und pflegen wir jüdisches Bewusstsein und jüdische Religion in den Herzen derer, die unserer Belehrung anvertraut sind, damit diese beiden harmonisch und innig, unlösbar ineinanderwachsen. Der schönste Lohn wird uns dann zutheil, wenn wir aus dem Munde derer, die wir zum Judenthum erzogen haben, das stolze, das selbstbewusste Wort hören:

!עברי אנכי

K.

Židovské školy.

Das socialdemokratische Arbeiterblatt „Právo Lidu" bringt in seiner Nummer vom 12. Jänner eine Zuschrift aus „jüdischen" Kreisen, in welcher vorerst der Charakter der jüdischen Schule festgestellt, wonach das Anathema über sie ausgesprochen wird.

Die Beurtheilung ist wohlwollend genug, als dass die Begründung des: „Fort mit den jüdischen Schulen" nicht überraschen müsste. Sie werden als Schulen rein confessioneller Natur dargestellt, aber sie müssen fort, weil sie den Kastengeist pflegen, also zu rückschrittlicher Gesinnung erziehen. Die Juden mögen ihre Kinder in die öffentlichen Schulen schicken, denn diese seien allein noch mit wenigstens ein bischen freiheitlichem und fortschrittlichem Geiste geleitet. (!)

So gerne wir die wohlwollende Gesinnung des „Právo Lidu" gegen die Juden anerkennen, so entschieden müssen wir uns dagegen verwahren, dass dieses sonst chevalereske Blatt unsere jüdischen Schulen so unsanft und aus so sophistischen Gründen aus der Welt schaffen will. Und darum sagen wir: „Hands off!" Der Schreiber jener Notiz, der in verschämter Weise die Confessionslosigkeit als „Religion der Zukunft" proclamieren möchte, lässt sich, wie es scheint, gerne vom Ruhme

des Herostratus kitzeln, der bekanntlich einen Tempel, ein herrliches Gotteshaus, zerstörte, um seinem Namen für alle Zeit die Unsterblichkeit zu sichern. Und so legt denn ein Jude die erste Hand an unser Judenthum, freilich vorerst als „Anonymus". — Aber selbst den Grundsätzen der Socialdemokratie läuft die Begründung des: „Fort mit den jüdischen Schulen!" straks zuwider. Sie, welche die Toleranz auf ihre Fahne geschrieben, die Toleranz nicht nur gegen die Nationen, sondern auch gegen die Confessionen, kann es unmöglich mit ihren Tendenzen für vereinbar halten, einer der Confessionen die Basis für ihre Existenz zu entreißen, ohne ihr den Ersatz gleichzeitig dafür zu bieten.

Das socialdemokratische Programm enthält die weitgehendste Duldung in religiösen Angelegenheiten — indem sie jeden nach seiner eigenen Façon selig werden lässt, indem sie die religiöse Überzeugung für eine Privatsache erklärt. Nun denn; wie verträgt es sich, dass eines ihrer vornehmsten Organe in Böhmen, „Das Volksrecht" in einem mit ihren Principien unvereinbaren Vandalismus propagiert und die jüdischen Schulen, diesem ohnehin schon todten Löwen, noch einen Todesstoss versetzt?

Aber das Blatt ist einfach einem Herostratus aufgesessen, der unter dem Mantel socialdemokratischer Manier die jetzt ohnehin in Brüche gegangene Čechisierung der Juden fortsetzen will. Nein! die jüdischen Schulen, wo immer, und so viele ihrer bestanden, haben den Kastengeist nie gepflegt — im Gegentheil! sie haben oft und gerne die Gleichheit aller Menschen gelehrt und die Gleichheit aller Menschen wird nirgend so energisch betont, wie gerade im socialdemokratischestem — sit venia verbo — Buche, in der Bibel. Welcher Religionslehrer hätte sich gelegentlich der Erzählung von Josef und seinen Brüdern entgehen lassen, es als eine absurde und gegen menschliches und göttliches Recht verstossende Sitte zu erklären, dass es den Ägyptern „ein Gräuel war, mit den Hebräern an einem Tische zu speisen?" Die Nothwendigkeit der confessionellen jüdischen Schulen ergab sich von selbst, und zwar, weil die öffentlichen Schulen nicht nur nicht interconfessionell waren, sondern noch heute „confessionell" sind, und zwar in Böhmen katholisch-confessionell. Das „Právo Lidu" ist auch darin dem Herrn aus „jüdischen" Kreisen aufgesessen, der ihm weisgemacht, die öffentlichen Schulen seien wenigstens einigermaßen von freiheitlichem Geiste geleitet. Sie sind es nicht, oder doch höchstens in demselben Maße wie die jüdisch-confessionellen. Während jedoch in letzteren, falls der Fall eintritt, auf die Kinder anderer Bekenntnisse weitgehendste Rücksicht genommen wird, ja in einigen unter schweren Opfern für den bezüglichen Religionsunterricht Sorge getragen wird — alles vermieden wird, um das „christliche Bewusstsein" nicht zu verletzen, geschieht

in den öffentlichen Staatsschulen nichts von alledem — das Schulzimmer ist noch immer mit dem Kreuze geschmückt, es wird noch immer das Vaterunser und Ave gebetet, es wird der Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus“ gesprochen, — doch das alles ist ja ganz in unserem Sinne, aber durchaus nicht im Sinne des Correspondenten des „Právo Lidu“. Wie freiheitlich beispielsweise die k. k. Staatsschulen gesinnt sind, möge der Umstand beweisen, dass im Gymnasium in L . . . . n die — nunmehr nur zwei — jüdischen Schüler in einer besonderen Bank sitzen, weil die Herren Gymnasialbuben mit Juden nicht in einer Bank sitzen wollen. Und die Herren Professoren, classisch und humanistisch gebildet, schweigen dazu.

Gerne wollen wir zugeben, dass in gewissem Sinne die Unterrichtsordnung, die Lehrmittel in freiheitlicher Richtung angelegt sind. Allein trotzdem bleiben die Juden, wenn sie sich entschließen, ihre Judenschulen aufzuheben, im Nachtheile; denn sie geben ihre im freiheitlichsten Geiste geführten Schulen, in denen gleichzeitig zur eigenen Confession gründlich unterrichtet wird, auf, um eine auf der Grundlage einer anderen Confession aufgebaute Schule zu gewinnen.

Nein, die mosaischen Schulen sind ebensowenig rückschrittlich, als Moses rückschrittlich war, der die Grundsätze der Socialdemokratie schon vor Jahrtausenden in nationalökonomischer Hinsicht praktisch durchgeführt hat.

Das „Právo Lidu“, dieses Blatt, das die Gleichheit aller Menschen, die Rechte der Menschheit in energischer Weise vertritt, und ihre natürlichen Bedürfnisse unangetastet wissen will, möge auch uns unsere Schulen lassen. Dem Herrn aber „aus jüdischen Kreisen“ rufen wir nochmals zu: „Hands off“.

Der Religions-Unterricht an den Volks- und Bürgerschulen in Böhmen.

Der Religions-Unterricht an den Volks- und Bürgerschulen scheint zur berühmten Seeschlange zu werden; denn die Klagen über denselben wollen nicht zur Ruhe kommen. Keine Woche vergeht, ohne dass der eine oder der andere Religionslehrer oder Rabbiner seine Beschwerde vor das Forum des Lehrervereines brächte. Und dennoch zielen dieselben nicht etwa bloß darauf los, dass nulla dies sine linea bleibe, sondern sind vollkommen berechtigt. Es scheint, dass für die einzelnen Schulgemeinden ein verschiedener Maßstab angewendet wird, und doch zielen alle Religionslehrer darauf hin, der ihr anvertrauten Schuljugend einen solchen Unterricht angedeihen zu lassen, wie die Religion ihn fordert. Ja wie ist dies aber möglich durchzuführen, wenn an der einen Schule, sage eine Stunde in vier-

zehn Tagen festgesetzt wird, an der zweiten eine Stunde wöchentlich mit dem Bedeuten, in dieser einen Stunde seien Kinder beider Geschlechter bis zur 3. Classe und sämmtliche Mädchen von der 4—8. Classe gleichzeitig zu unterrichten? Ich stelle nun die Frage, ob denn für den jüdischen Religionsunterricht alle Grundsätze der Pädagogik und Methodik über Bord geworfen werden, und ob die Herren Inspectoren, denen doch die Anträge über die Ertheilung und Festsetzung der Stunden eingeräumt sind, der Ansicht sind, der jüdische Religionslehrer sei Künstler oder Zauberer, der imstande sei, Kindern solcher verschiedener Altersstufen in einer wöchentlichen Unterrichtsstunde das Nöthigste aus der Religion beizubringen? Ist es möglich oder ist dies pädagogisch richtig, Mädchen der Bürgerschule gleichzeitig mit Kindern der 1. Classe zu unterrichten? Selbst, wenn der Religionslehrer 3 Abtheilungen aus der einen Classe machen würde, ist dies ein Ding der Unmöglichkeit, denn welche stille Beschäftigung will er den Kleinen ertheilen; in der Religion kann weder gezeichnet noch gerechnet werden, jede Minute ist kostbar, und welche Erfolge kann er in 20 Minuten, die er dann wöchentlich für eine Abtheilung zugewiesen hat, erzielen? Wie kann er die Jugend im Beten unterrichten, das doch unbedingt ein integrierender Bestandtheil dieses Unterrichtes bildet? Von einem Übersetzen der Gebete oder der Bibel kann doch unmöglich die Rede sein; und darf der Lehrer an Volksschulen denn das ganze Jahr docieren? Muss er nicht einen großen Theil der Zeit zum Wiederholen benützen, um sich davon zu überzeugen, dass die Kinder den Stoff begriffen und dass sie denselben auch sich angeeignet. Ja wie ist dies bei so knapp bemessener Zeit möglich? Von anderer Seite laufen wieder Klagen ein, die Kinder genießen gar keinen Unterricht, weil einestheils die Eltern zu lax sind, anderntheil die Gemeinden die Spesen nicht decken können, da ihr Budget zu hoch wäre. Können solche Zustände weiter bestehen ohne Gefährdung des ganzen Glaubens? Als Pendant hiezu möge Folgendes dienen, damit man endlich auch die Folgen erkenne. Schreiber dieses hat, da sich weder die Eltern noch die Gemeinde der Sache annahmen, es beim Bezirksschulrathe durchgesetzt, dass zwanzig Kindern auswärtiger Orte im Centrum dieser Ortschaften in einer Schule wöchentlich zwei Stunden Unterricht ertheilt erhalten. Unter den zwanzig sich hier versammelten Kindern, die im Alter von 6—13 Jahren stehen, hatte bisher keines Religionsunterricht genossen, in den ersten Stunden, als Schreiber dieses die ihm angewiesene Classe betrat, wurde er von den daselbst versammelten jüdischen Kindern mit dem Gruße: „Pochválen buď etc.“ empfangen. Tableau. Mehr über solche Zustände zu verlieren, wäre wohl überflüssig. Es wäre wohl hoch an der Zeit, wenn unser Herr Vertreter im Landesschul-

rathe im Plenum den Antrag stellen würde, von Seite der Bezirksschulräthe seien die Gemeinden aufzufordern, für den jüdischen Religionsunterricht in den verschiedenen Schulen derart Sorge zu tragen, dass stets Kinder mehrerer Orte gemeinschaftlich den Unterricht genießen sollen, dass aber für diesen Unterricht unter keiner Bedingung weniger als zwei Stunden wöchentlich zugewiesen werden, an mehrclassigen Schulen und bei größerer Anzahl der Kinder sei diese Zahl zu vergrößern, die Bezirksschulräthe hätten die Schulleitungen anzuweisen, dass Kinder ohne Note des zuständigen bestellten Religionslehrers genau wie das Gesetz vorschreibt, nicht in die höhere Classe aufsteigen dürfen.

Das wäre eine sehr dankbare Aufgabe für den Herrn Vertreter, er würde sich um die Judenheit Böhmens ein unsterbliches Verdienst erwerben. Ihm kommen ja alle Referate in Religionssachen zu, und er könnte sofort sein Veto einlegen, dass eine derartige Festsetzung der Stunden, wie sie jetzt geübt werde, allen Grundsätzen der Pädagogik und der Religion Hohn spreche. Der jüdische Vater zahlt dieselben Steuern wie der christliche und hat, wenn dem christlichen Kinde für jede Classe wöchentlich zwei Stunden zugewiesen sind, wohl auch das Recht, wöchentlich zwei oder drei Stunden für sämmtliche Schüler einer Anstalt zu verlangen. Von Seite des Lehrervereines sollte dieser Herr Vertreter genau instruiert werden, damit er alle Calamitäten, an denen der Religionsunterricht für isr. Kinder an den Volks- und Bürgerschulen Böhmens krankt,*) kennen lerne. Unser Herr Vertreter in der höchsten Landesschulbehörde ist wegen seiner warmen Liebe zum Judenthum bekannt und wird gewiss alle Mittel aufbieten, um endlich in dieses Chaos Ordnung zu bringen zum Wohle der jüdischen Jugend und des Judenthums. — Gäbe es Gott!

Verschiedenes.

Verein zur Ausspeisung isr. Mädchen in Prag. Über Vorschlag des Obmannes wurden die Mitglieder des Lehrervereines zum Zwecke der Leistungsfähigkeit dieses echt hnman wirkenden Vereines zu correspondierenden Mitgliedern ernannt. Während manche Mitglieder dieses Ehrenamt mit seltenem Entgegenkommen übernommen haben und eine recht wohlthätige Wirksamkeit durch Anwerbung von Mitgliedern in ihren Gemeinden und durch Übernahme des Incasso entfalten, haben viele noch nicht einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben. Die Lehrerschaft und die Rabbiner haben aber ein vitales Interesse an der

*) Wir sind gerne bereit, die uns zukommenden verbürgten Berichte zu veröffentlichen. Die Red.

Prosperierung dieses Vereines und sie tragen nur eine Ehrenschuld an diesen ab, wenn sie in ihren Cultusgemeinden dessen Propagierung fördern helfen. Nur im Interesse der Lehrerschaft ist der Obmann in den Ausschuss dieses Vereines eingetreten, um hier für dieselbe wirken zu können, wünscht aber auch, dass die P. T. Herren Mitglieder hiefür den Verein moralisch und materiell unterstützen sollen.

Vom Pensionsfond. Am 27. und 28. December v. J. weilten der Obmann des Vereines und Rabb. Thorsch in Wien, um in Angelegenheiten des Pensionsfondes zu wirken und so die in der letzten Generalversammlung gefassten Beschlüsse durchzuführen. Herr Dr. Kisch, der bis zur letzten Stunde seine Mitwirkung zusagte und die Reise gut hieß, hielt seine Zusage nicht, und so mussten die beiden genannten Herren ihrer Mission allein gerecht werden. Es ist gelungen, maßgebende Persönlichkeiten für unser Vorhaben zu gewinnen, bindende Zusagen zu erhalten und so ist berechtigte Hoffnung vorhanden, das angestrebte Ziel auch zu erreichen. Diese Gelegenheit benutzte die Deputation auch bei den hohen Ministerien vorzusprechen und die Wünsche, die in unserer Denkschrift enthalten sind, vorzutragen. Der Erfolg war auch durch die erlangte Information ein günstiger. Die Rabbiner, welche zumeist auch als Lehrer respective Religionslehrer in den Cultusgemeinden wirken, können in letzterer Eigenschaft unbedingt in die Pensionierung der Privatbeamten einbezogen werden. Was nun die Dauer der Anstellung, welche für die Rabbiner gesetzmäßig auf längere Zeit zu erfolgen hat, anbelangt, wurde vom Herrn Referenten in Cultusangelegenheit betont, dass die Autonomie der Cultusgemeinden gesetzlich dermalen noch nicht beeinträchtigt und geschmälert werden könne, und dass eine Remedur in dieser Angelegenheit nur vom solidarischen Vorgehen der Anzustellenden selber und durch eine anzustrebende Gesetzesänderung herbeigeführt werden könne. — Rühmend muss die uns gewordene Unterstützung durch Herrn MUDr. Max Stransky in Wien, Sohn unseres verehrten Mitgliedes Rabb. Stransky in Melnik hervorgehoben werden, der uns Zeit und Mühe opferte und dem allein es zu danken ist, dass die Deputation in verhältnismäßig kurzer Zeit so Vieles leisten konnte und Ersprießliches durchführte. Diesem Herrn gebürt unser Dank, den wir hiemit auch öffentlich aussprechen.

Über Bibellesen. Die Juden sind, wie in dem interessanten Aufsatz von Henriette Hirschberg nachgewiesen wird, faule Bibelleser; aber mancher Aufgeblasene unter uns ist doch mit drei Büchern wohl vertraut. Wenn er von sich spricht, so stimmt er an: „Das hohe Lied"; wenn andere etwas von ihm verlangen, stimmt er an: „Die Klagelieder", und wenn er die Welt beurtheilt, wird er zum „Prediger" und sagt: „Alles ist eitel" — und daher ist er's auch.

Neujahrswünsche. Julius Stettenheim veröffentlicht im Berliner „Kleinen Journal" Neujahrwünsche, darunter folgenden für die Volksschullehrer, der nicht bloß auf Berlin, sondern auch — anderswo passt:

Ja, dornenvoll ist eures Wirkens Bahn,
Und nutzlos scheint das Petitionenschreiben.
Hoffnung auf Bess'rung ist ein Lehrerwahn,
Doch möge jetzt kein leerer Wahn sie bleiben!

Zeitgemäss und charakteristisch. Frau: Lieber Mann! Du könntest einige „Herz-Lose" anschaffen, um doch einen schwachen Hoffnungsstab bei unserer prekären Lage und Stellung in der Hand zu haben. — Mann: „Herzlose" gibt's in den heutigen isr. Gemeinden oft genug, die wohl für den Cultusbeamten keinen „Hoffnungsstab", aber leider gar oft das Werkzeug für dessen „Bettelstab" bilden. — Frau: Du verwechselst in tragikomischer Weise die „Guten Herz-Lose" mit den Schlechten, „Herzlosen", in vielen isr. Gemeinden. — Mann: Jawohl, die Verhältnisse haben sich so gestaltet, dass man tragikomisch werden muss. Den Einen in der Gemeinde ist man zu alt, Andern ist die Familie zu groß und zu zahlreich geworden. Eine Gemeinde stößt uns deswegen von sich, eine zweite stößt uns aus demselben Motive zurück. Nun, brauchen wir noch „Herzlose" anzuschaffen? Gute Menschen sind nicht herzlos, herzlose sind nicht gut. Gott bessere unser Los und verleihe unseren Gemeindeleitern gute Herzen, dann wäre das richtige „Gute Herz-Los" für uns Cultusbeamten gezogen! —m.—

Geschäftliche Mittheilungen.

Collegen! Gedenket der Hilfscasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblanquette und Blocks.

An unsere Leser!

Laut Erlass der k. k. Polizei-Direction, Z. 17561 pp. ddto. 22. November a. c., muss die Redaction der „Mitth." am Druckorte sein. Der Obmann S. Springer wird dem zufolge von nun an als verantwortlicher Redacteur zeichnen. — Zuschriften und Aufsätze die „Mitth." betreffend sind wie zuvor an den Schriftführer Rabb. M. Freund, Bodenbach zu senden.

Die Redaction.

Nachrichtendienst. Infolge der diesbezüglichen Aufforderung sind der Vereinsleitung aus verschiedenen Cultusgemeinden manch schätzenswerte Nachrichten über abnormale Zustände in den Cultusgemeinden und über solche über die Ertheilung des Religionsunterrichtes zugekommen. Wir werden dieselben stets unter „Streifzüge" mit oder ohne Nennung des Namens

zur allgemeinen Kenntnis bringen. Die neugegründete Cultusgemeinde Michelob beginnt ihre Amtswirksamkeit mit Ausschreibung eines Concurses für die Stelle eines Rabbiners, Cantors, Koreh, Schochet und Religionslehrers mit einem Jahresgehalte von 300 fl. Darauf meldet sich ein qualificierter Bewerber, aber er erhält trotz telegraphischer Anfrage weder einen ablehnenden noch genehmigenden Bescheid, noch Retournierung seiner Documente. Endlich kommt die Erlösung in Form einer Correspondenz-Karte lautend: „Wenn Sie sich bei mir auf Ihre Kosten vorstellen wollen, soll es mir angenehm sein. Donnerstag den 6., Samstag den 8. und Sonntag den 9. c. bin ich zu treffen.“ Ist das nicht ein nobler Cultusvorsteher und eine recht noble neue Gemeinde? — In der Cultusgemeinde R. will man, weil der Rabbiner auf seinem Rechte besteht, die genehmigten Statuten, die kaum ein Jahr bestehen, im Wege einer Generalversammlung abändern lassen. Doch wachsen die Bäume nicht in den Himmel. — In einer alten größeren Gemeinde K. ist der Cultusvorsteher und sein Cursor das einzige Factotum in der Gemeinde; letzterer ist förmlich dem Rabbiner coordiniert. Der Ausschuss in dieser Gemeinde ist ganz theilnahmslos und indifferent in Cultusgemeindesachen und so ist dort Paschawirtschaft. Ja der Vorsteher will sogar für den Religionsunterricht in der böhmischen Schule ein Honorar einheben lassen. — In einer anderen Cultusgemeinde bezieht die Remuneration für den Religionsunterricht nicht der Rabbiner, sondern die Gemeinde, was unbedingt gegen die Vorschrift des Katechetengesetzes ist. — In einigen Cultusgemeinden wird der Rabbiner sogar verhalten, im Wege des Hausierens im Sprengel der Cultusgemeinde Religionsunterricht zu ertheilen, statt denselben an einem Orte zu centralisieren. Überhaupt verstehen die Cultusvorstände gar nicht ihre Aufgabe und thun in dieser Beziehung gar nichts. Und doch ist die Besorgung und Leitung des Religionsunterrichtes eines der wichtigsten Aufgaben der Cultusgemeinde-Vorstände und ihnen nach dem Schulgesetze überantwortet! — Ganz besonders traurig, unzulänglich und nach keinem Normativ wird der Religionsunterricht seitens der löbl. Schulbehörden geregelt. In dieser Beziehung liegen der Vereinsleitung unzählige Beschwerden vor, die namentlich im Sprengel der Cultusgemeinde S. vorwalten. Hier muss Remedur geschaffen werden und wird dieses seitens der Vereinsleitung auch geschehen. Die Vereinsleitung bittet um weitere Nachrichten.

Fragebogen. Im Laufe des Monates Feber werden an sämmtliche Rabbiner, die gleichzeitig Religionslehrer an Volks- und Bürgerschulen sind, Fragebogen versandt werden, durch welche statistische Daten gesammelt werden sollen, um aufgrund derselben die Regelung des israel. Religionsunterrichtes oder eine Gesetzesänderung herbeizuführen. Die Vereinsleitung er-

sucht im eigensten Interesse der Mitglieder und der Religionslehrer, diese Bogen genau ausgefüllt an den Vereinsobmann Herrn Siegmund Springer, Prag, Jungmannstrasse 25-II ehestens gelangen zu lassen.

Vorstands-Sitzung. Am 2. Feber a. c. findet eine wichtige Ausschuss-Sitzung des Lehrervereines statt, in welcher die gemachten Erfahrungen der Wiener Reise der Deputation zur Berathung gelangen sollen. Nebstdem steht die Beschlussfassung über die Begehung des 50jährigen Kaiserjubiläums auf der Tagesordnung. Der Jubiläumsfond will sich aber noch immer nicht recht entwickeln, die Herren Mitglieder entfalten zu wenig Gemeinsinn und Festigkeit bei Perfectuierung gefasster Beschlüsse. Die Vereinsleitung bittet nochmals, der Pflicht gegen den Jubiläumsfond eingedenk zu sein.

Für den Jubiläumsfond hat die israel. Cultusgemeinde in Hořitz anlässlich des Kaiserjubiläums 150 fl., die Cultusgemeinde Neubenatek 200 fl. dem L.-P.-F. gewidmet. (Bravo!)

Unsere „Mittheilungen“ haben u. a. den Zweck, dass die Ideen und Bestrebungen der isr. Lehrerschaft auch in die Gemeinden und in weitere Kreise dringen, damit man dort unsere Wirksamkeit im Interesse der Gemeinde, des Cultus, der Schule und des Religionsunterrichtes würdigen lerne, wodurch sich nur ein günstiges Verhältnis zwischen dem Lehrer der Gemeinde und dieser selbst herausbilden würde. Wir wären dann in der Lage, unsere „Mittheilungen“ zu einem Gemeinde- und Fachblatt umzugestalten. Da das Abonnement des Blattes jährlich nur zwei Kronen beträgt, so wirke jedes Mitglied im eigensten Interesse dahin, dass unsere „Mitth.“ wenigstens von dem Cultusvorstande gehalten werden und dass auch dieselben in andere private Kreise dringen. Diesbezügliche Anmeldungen sind an den Redacteur Siegmund Springer in Prag zu richten.

Die Vereinspublicationen finden noch immer bei den P. T. Vereinsmitgliedern nicht die gewünschte Beachtung. Ebensowenig erfreuen sich die von der Vereinsleitung zur Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Mitglieder und des Vereinszweckes und seiner Wohlfahrtseinrichtungen eingeleiteten Actionen eines nennenswerten Erfolges. Dadurch wird aber die wohlwollende Thätigkeit des Vereinsvorstandes lahmgelegt und das Gebiet der Selbsthilfe, welches der isr. Lehrerschaft so sehr noththut, wird hierdurch ganz illusorisch. Collegen, beherziget diesen Mahnruf und raffet Euch zur Thatkraft auf!

Zum 50jähr. Kaiserjubiläum wurden nach dem letzten Protokoll der Sitzung der Repräsentanz der Landesjudenschaft des Königreiches Böhmen von den Cultusgemeinden Böhmens bis allher fl. 10.122·88 gezeichnet, und zwar mit folgender Bestimmung: Für den Lehrerpensionsfond fl. 3898·66, für den allgemeinen Pensionsfond für isr. Cultusbeamte fl. 3441·66, für das

Siechenhaus fl. 2370·66, ohne specielle Widmung fl. 411·90. Die löbl. Repräsentanz der Landesjudenschaft widmete zu einem Wohlthätigkeitsacte einen Betrag von 5000 fl., über deren speciellen Zweck in einer späteren Sitzung Beschluss gefasst werden wird.

Belobende Anerkennung. Herr Lehrer Ignaz Nass in Libochowitz erhielt über Antrag seines inspicierenden Religionsinspectors Herrn Rabb. Thorsch in Schlan für seine ersprießlichen Leistungen und Erfolge auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes die belobende Anerkennung des löbl. k. k. Bezirksschulrathes in Raudnitz ausgesprochen.

Hebräische Lesemaschine. Dieses in der vorigen Nummer besprochene vorzügliche Lehrmittel, zusammengestellt vom Hrn. Rabb. Herm. Kohn in Reichenau, beabsichtigt unser Landeslehrerverein ehestens preiswürdig herauszugeben, damit auch die kleinste Cultusgemeinde in die Lage komme, dieses erprobte und bewährte Lehrmittel, das in der Prager Talmud Thora-Schule seit mehreren Jahren erfolgreich in Verwendung steht, anschaffen zu können. Es ergeht daher seitens der Vereinsleitung die dringendste Bitte, dahin zu wirken, dass diese den gesammten hebräische.ı Unterricht fördernde Maschine in allen Cultusgemeinden angeschafft weıde, damit der Verein ehestens die Herausgabe bewerkstelligen und die Höhe derselben bestimmen könne.

Religions- und Bibelschulen. Die isr. Cultusgemeinden in Tabor und Libochowitz sind bereits um die Bewilligung zur Errichtung von Bibelschulen beim hoh. k. k. Landesschulrath eingeschritten. Möge dieses löbl. Beispiel zahlreiche Nachahmung finden!

Die Sammlungen für die Witwe Butter haben einen Gesammtbetrag von fast 1200 fl. ergeben. Die Witwe wurde hierdurch in die Lage versetzt, sich in Nachod eine Geflügelhandlung und eine mechanische Strickerei einzurichten.

Zum Jubiläumsfond sandten ein die Herren: Leop. Richter, Prag 20 fl., Joachim Katz, Seltschan, M. Wantoch, Prag, J. Hoffmann, Jungbunzlau, Herm. Kohn, Reichenau a. K. und M. Reiser, Neuern je 1 fl.

Sprechsaal.

Andrychan, 25. Kislew 5658, resp. 1. Chanukatag.

Ein ebenso schöner als lesenswerter Artikel in Ihrem Blatte aus dem vorigen Jahrgange nennt Chanuka ein Familienfest.

Für das Judenthum ist es unserer Ansicht nach noch viel mehr: Es ist ein rein nationales Fest; es ist der weit in die Jahrhunderte hineinleuchtende Beweis, dass das Judenthum für eine erhabene Idee, für die Vertheidigung des Vaterlandes und der Dynastie gerne und freudig Leib und Leben, Gut und Blut hinopfert.

An diesen Gedankengang anknüpfend, haben die Leiter der hiesigen israelitischen Religionsschule, die Herren Matzner und Glaser das heurige Chanukafest besonders weihevoll zu machen gewusst.

Herr Matzner wies besonders auf die historische That hin, er beleuchtete den Umstand, dass die Juden, obwohl schon Jahrtausende über die Zertrümmerung ihres Reiches dahin giengen, nicht aufgehört haben, patriotisch zu denken und zu fühlen, dass sie aber diese ihre warme Angehörigkeit dem Lande zugewendet, welches sie einst vor Jahrhunderten gastlich aufgenommen, dass sie, so wie einst dem jüdischen Ländchen, nunmehr dem grossen Vaterlande Österreich von ganzem Herzen angehören und wie jene Maccabäer nun für ihre eigene Person stündlich bereit sind für die erhabene, sie beschützende Dynastie Gut und Blut, Leib und Leben klagelos zu opfern.

Und in diesem Gedankengeiste das Einst mit der Gegenwart verbindend, erscholl während des feierlichen Abends die wehmuthsvolle Melodie des Muos zur abwechselnd mit den ergreifenden Tönen der Volkshymne, gleichsam dadurch die Vergangenheit eines tapfersterbenden Volkes an die lebende Gegenwart anknüpfend.

Und wieder im Sinne eines jüdischen Familienfestes geschah es, dass der Cultusvorstand, eifrigst unterstützt vom Schulcomité Veranstaltung getroffen hat, 24 arme Kinder mit warmen Winterkleidern und Beschuhung zu bedenken, eine Aufgabe, welche in einer so kleinen und mittellosen Gemeinde eine fast unmöglich zu bewältigende war.

Indem wir hier den edlen Spendern besten Dank sagen, sprechen wir den Veranstaltern, den geehrten Herrn Glaser und Matzner für den den Gemeindegenossen bereiteten so schön und warm ausklingenden Abend unsern herzlichsten Dank aus.

Der Vorstand.

Geehrte Schriftleitung!

Auf Grund des § 19 . . . . . Doch nein! Nicht eine Berichtigung ist es, die ich zum Abdruck zu bringen hiemit höflichst ersuche, sondern nur eine Glosse, welche die Berechtigung der unter dem Schlagworte „Übelstände beim Ertheilen des Religionsunterrichtes auf dem Lande“ gebrachten Klagen illustrieren soll. Der Fall Libochowitz ist nicht vereinzelt. Ich kenne eine Volks- und Bürgerschule, welche heuer von 24 — im vergangenen Jahre von 30 — jüdischen Schulkindern besucht ist und für den Religionsunterricht sind im Ganzen 3 Stunden wöchentlich angesetzt. Ich setze natürlich voraus, dass im Falle Libochowitz dem Religionslehrer die Gelegenheit geboten ist, die normale Stundenanzahl aus eigener Tasche, resp. ohne Remuneration zu ergänzen. In dem von mir angeführten verhält es sich jedoch anders. Der Religionslehrer hat nämlich ausserdem, und zwar in schulfreier Zeit — 4 Stunden am Gymnasium Unterricht zu ertheilen, ferner jeden zweiten Sonntag 12 Kindern eines Ortes, an welchem man in 6 Stunden Eisenbahnfahrt gelangt, das Judenthum beizubringen. Also mit dem besten Willen ist nicht mehr als 3 Stunden wöchentlich herauszuschlagen. Interessant ist, dass der Bezirksschulrath des letztangeführten Ortes, den Religionsunterricht unter der Bedingung gestattet, dass der Schulbezirkscasse keine Kosten daraus erwachsen. Bezüglich des Seufzers, mit welchen die „Mitth.“ die Unterrichtsertheilung durch einen Hausierer registrieren, bemerke ich, dass es unbedingt zu spät ist, jetzt erst Recriminationen über das Vorleben der Religionslehrer zu pflegen. Der Fall ist mir bekannt, ebenso der „Hausierer“.*) Der Mann war in der That Hausierer. Nachdem er jedoch bei einer Capacität aus dem Rabbinerverbande eine Religionslehrerprüfung abgelegt hat und, nachdem in dem betreffenden Zeugnisse enthaltenem Urtheile ungewöhnliche Kenntnisse aus dem Hebräischen und aus der Geschichte Israels an den Tag gelegt hat, muss er als vollgiltig anerkannt werden. Es ist das eben eine — traurige Folge des alles nivellierenden Gesetzes von anno 1890, das ja noch weit ärgere Elemente aus dem Dunkel gezogen hat.

*) Der Einsender irrt, wenn er seinen Fall mit dem von uns gebrachten identisch hält.
Die Red.

Und nun noch eins! Ist es in der That tactisch klug, diese Schäden so vor aller Welt aufzudecken? Meine unmassgebliche Meinung ist es, hier einen energischen Schritt zur Abwehr zu machen, andererseits liegt den betreffenden Lehrern die Pflicht ob, wenn anders es sich unter Vermeidung grosser materieller Opfer thun lässt, selbst den Weg zur Abhilfe zu zeigen. Dies gilt speciell vom Falle Vlašim. Ich will hier nur andeuten, dass ein mir sehr gut bekannter protestantischer Pfarrer zum Unterrichte zweier Schüler wöchentlich einmal einen Weg von fast zwei Stunden macht ohne den geringsten Entgelt. Sapienti sat.

Hinsichtlich des Falles „Hausierer“ — um nochmals darauf zurückzukommen — ist selbstredend eine radicalere Abhilfe nöthig. Der Mann ist nicht Rabbiner. Aber es ist mir ein anderer Fall bekannt, wo ein Mann, der allen, auch des geringsten profanen Wissens bar ist, der nie die Bank einer Volksschule gedrückt hat, geschweige die einer Mittelschule, infolge der Intervention einer Dame, deren Anfgabe es sonst nicht ist, bei der Erzeugung fertiger Rabbiner, seine Befähigung zur Anstellung als Rabbiner erlangt hat. Hier ist ein Fall der Dispens von einer Dispens. In diesem crassesten Falle gebürte doch sicherlich eine energische, manifeste Zurückweisung.

Wo bleibt der Rabbinerverband? Wo seid ihr, die ihr in flammenden Worten zu geisseln versteht? Ihr habt nur Worte des Tadels, aber das Herz, in aufopfernder Weise den auch in eueren Sprengeln vorkommenden Übelständen abzuhelfen, oder eine Action zu ihrer Beseitigung zu unternehmen — das habt ihr nicht. Hier wäre ein Gebiet wo ihr zeiget, dass euch das Judenthum nicht nur schöne Worte wert ist.

Genehmigen Sie, geehrter Herr Schriftleiter etc. Auhew Emés.

Isr. Landeslehrerverein für Böhmen in Prag. Einzahlungen vom 23. December 1897 bis 20. Jänner 1898. *a*) Für den Lehrerverein die Herren: A. Haas, Holitz für M. 1 fl., L. Thorsch, Schlan 3 fl., S. Löwy, Klučenitz 3 fl., M. Neumann, Wottitz 3 fl., Cultusgemeinde Wottitz M. 1 fl., S. Gottlieb, Kgl. Weinberge 4 fl. 20 kr., S. Rosenberger, Komotau 3 fl., A. Friedländer, Kolinetz 3 fl., R. Polesi, Datschitz 4 fl., (Rechn. d. Obm.) Insertionsgebür vom Anker 54 fl., S. Reichner, Brandeis 3 fl., S. Kohn, Maschau 3 fl., Is. Stransky, Prag 3 fl., J. Traub, Drosau 4 fl. 20 kr., J. Beck, Blatna 3 fl. 20 kr., M. Jedlinsky, Humpoletz 3 fl., S. Schüller, Světla 3 fl., H. Löbl, Stranschitz 3 fl. 30 kr., S. Königsberg, Rabb. 3 fl., S. Weiner, Chotěboř 3 fl. 30 kr., J. Sachs, Flöhau 3 fl., Cultusgemeinde Hožitz 3 fl., J. Schwager, Hořitz 3 fl., S. Stransky, Čkyn 1 fl. 50 kr., M. Pollak, Semtin b. Wottitz 1 fl., Ph. Brummel, Amschelberg 3 fl., H. Kohn, Reichenau 3 fl., S. Simon, Teplitz 3 fl., J. Kohn, Prčic 3 fl. 20 kr., J. Katz, Selčan 3 fl., A. Melion, Hořic 2 fl., M. Reiser, Neuern 2 fl. 20 kr., J. G. Utitz, Nepomuk 3 fl., A. Kraus, Michle 2 fl., H. Stern, Strakoaitz 3 fl., M. Wantoch, Prag (Karlsgasse 8) 3 fl. 30 kr., A. Wiesmeyer, Poděbrad 3 fl., H. Klauber, Neuzedlisch 5 fl., Ignaz Holzer, Znaim 3 fl., M. Reitler, Glosau 3 fl., Gisela Brandeis, Podhořan 3 fl., J. Hoffmann, Jungbunzlau 2 fl.; *b*) Für die Kranken- und Darlehenscássa die Herren: L. Thorsch, Schlan 1 fl., G. Gottlieb, Soběslau, Sammlung bei der Hochzeit Holzer-Zimmer 3 fl. 10 kr., S. Löwy, Klučenitz 1 fl., M. Neumann, Wottitz 1 fl., J. Katz, Selčan 1 fl., S. Popper, Eger 27 kr., A. Friedländer, Kolinetz 1 fl., R. Polesi, Datschitz 1 fl., J. Beck, Blatna an Spende 1 fl., J. Traub, Drosau 2 fl., J. Stransky, Prag 1 fl., S. Kohn, Maschan 1 fl., S. Schüller, Světla 1 fl., J. Katz, Seltschan, Sammlung bei der Hochzeit Kohn-Taussig, Petrowitz 5 fl. 85 kr. und bei der Hochzeit Kohn-Lederer in Petrowitz 4 fl. 50 kr., J. Schwager, Hořitz 2 fl., Ph. Brummel, Amschelberg 1 fl., S. Abeles, Kuttenberg, Sammlung bei den Schülern 3 fl., Sattler, Počow 1 fl., M. Reiser, Neuern 1 fl., G. J. Utitz, Nepomuk 1 fl., dessen Sammlung bei der Hochzeit Freimann-Weigl 1 fl. 75 kr., A. Kraus, Michle 1 fl., A. Wiesmeyer, Poděbrad 1 fl., M. Reitler, Glosau 1 fl., Spende der Frau Kolben, Strančitz durch Herrn Rabb. H. Löbl. 1 fl. M. Zinner.

Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung. Einzahlungen der wirklichen Mitglieder, Lehrer und Religionslehrer im Monate November 1897. Von den Herren: Ernst Stein, Klattau 20 fl., Moriz Popper, Rokytzan 5 fl., Raf. Stein, Schwarzkosteletz 10 fl., Simon Hoch, Časlau 5 fl., Siegmund Springer, Prag 10 fl., Goldstein, Nimburg 5 fl., M. Hoffer, Luditz 25 fl., Siegfr. Kraus, Senftenberg 10 fl., Leop. Marody, Budin 21 fl., Singer, Deutschbrod 16 fl., Jak. Beer, Königsberg 25 fl.; im Monate December 1897 von den Herren: Josef Adler, Unterkralowitz 5 fl., Ad. Pacovsky, Kolin 5 fl., David Löwy, Dobřisch 3 fl., Isidor Beck, Blatna 10 fl., Bernhard Löwy, Brennporitschen 3 fl., Heinrich Schwarzkopf, Diwischau 12 fl., Joachim Traub, Kralup 16 fl., S. Ehrenfreund, Radenin 9 fl., Ad. Kahn, Nachod 10 fl., Ph. Böhm, Jistebnitz 4 fl., J. Kohn, Prčic 4 fl. 52 kr., J. Goldstein, Nimburg 3 fl., Hermann Klauber, Neuzedlitz 6 fl., S. Löwy, Wallisgrün 20 fl., Martin Friedmann, Horaždiowitz 9 fl., Tempelspende aus Dobřisch 2 fl., Herr Major Edler von Lederer in Wodnian Spende des Herrn Dr. Fürth in Schüttenhofen anlässlich des Todes seines Vaters Herrn Josef Fürth 5 fl. Mautner.

Briefkasten.

F. K. in L. Besten Dank. — **W. in Fr.** Warum theilen Sie uns nicht Näheres mit, die Entscheidung wäre ja von allgemeinem Interesse. — **M. Reiser in Neuern.** Kein Irrthum, alles bezahlt. — **Dr. Sch. in P.** Auch wir gehen in eine weitere Polemik nicht ein. — **Ab. in K.** Zu spät. — **Ch. W. M. in P.** Nicht verwendbar. Ihre Anfrage dürfte der Obmann beantworten. — **M. in Wl.** Wir halten dafür, dass Herr Dr. P. nur aus Übelwollen so handelt, denn sonst würden in P. nicht T. stattfinden können, wie es thatsächlich geschieht. Über den Gegenstand haben wir schon geschrieben.

Concurs.

Bei dem isr. Betverein in Hohenmaut gelangt der Posten eines

Religionslehrers,

welcher zugleich **Koreh, Chasen** und **Schochet** sein muss, zur Neubesetzung.

Bewerber muss der böhmischen Sprache vollkommen mächtig und befähigt sein, den Religionsunterricht an der Volks- und Bürgerschule in böhmischer Sprache zu ertheilen.

Jahresgehalt fl. 500 — (fünfhundert) nebst den Einkünften aus der Schechita.

Offerten mit Zeugnisabschriften, welche nicht retourniert werden, sind bis zum 20. Feber 1898 beim Vorstand einzubringen.

Hohenmauth im Jänner 1898.

Der Vorstand.